

Die Geo-Ökonomie des Ersten Attischen Seebundes – neue Forschungen und Überlegungen

Armin Eich

Zur Geschichte des Delisch-Attischen Seebundes ist in den vergangenen Jahren viel publiziert worden. Diese Forschung hat sich als ertragreich erwiesen, doch lässt sie sich nicht ohne weiteres auf einen gemeinsamen Nenner bringen, auch ist auf einigen Gebieten, etwa in den Fragen der Neudatierung der großen Seebundurkunden, noch kein allgemeiner Konsens erreicht, so dass ein bloßer Überblick über die Publikationen der letzten Jahre verfrüht und bald überholt wäre. An dieser Stelle soll daher im Wissen um die Begrenztheit des Ansatzes nur versucht werden, die aktuelle Forschung in eine Skizze der ökonomischen und imperialen Struktur des Seebundes einzutragen, wobei ich von der Skizze ausgehe, die ich vor zehn Jahren entworfen habe.¹ Dabei ist natürlich auch zu fragen, inwiefern dieses Bild zu modifizieren und zu erweitern ist.

1. Das von Athen kontrollierte geo-ökonomische System

Der ursprünglichen Skizze lag eine bestimmte Anschauung des geo-ökonomischen Raumes zugrunde, in dessen Kerngebiet sich das attische Imperium zu Beginn des fünften Jahrhunderts etablierte. Im innersten Zentrum dieses geo-ökonomischen Raumes war Attika und weiter außen die Ägäisregion mit ihrem Küstensaum angesiedelt. Hier setzte sich im Lauf des sechsten und frühen fünften Jahrhunderts eine weitgehend monetarisierte Wirtschaftsweise mit charakteristischen kleinräumigen Verdichtungszone des Austauschs durch, innerhalber in intensiver Manier vor allem lokal und periodisch auftretende Unter- bzw. Überversorgungen ausgeglichen wurden. Solche Verdichtungsräume waren (um nur die Größenordnung anzuzeigen) beispielsweise Kernionien oder die Kykladen, anhand derer G. Reger² exemplarisch die ökonomische Funktionsweise einer lokalen Austauschzone vorgeführt hat: Die ungleich verteilten Niederschlagsmengen ließen innerhalb der Region beständig relative Über- und Unterversorgungen entstehen, die meist über Marktmechanismen (mitunter auch

¹ A. Eich, Die politische Ökonomie des antiken Griechenland, Köln u.a. 2006, 105-173.

² Regionalism and Change in the Economy of Independent Delos, 314-167 B. C., Berkeley u.a. 1994, s. auch V. Chankowski-Sablé, Le sanctuaire d'Apollon et le marché délien: une lecture des prix dans les comptes des hiéropes, in: Prix et formation des prix dans les économies antiques (Entretiens d'Archéologie et d'Histoire Saint-Bertrand-de-Comminges), Saint-Bertrand-de-Comminges 1997, 73-89. Die Untersuchungen beziehen sich aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen auf die hellenistische Epoche; prinzipiell gelten die Aussagen über Mikroklimata, Preisbildungsmechanismen u.a. aber bereits für die späte Archaik.

über begrenzte Interventionen in die Preisbildung) kurzfristig ausgeglichen werden konnten. Charakteristisch für die urbanisierte, durch lokale Handelsverdichtung geprägte Binnenzone war überdies, dass die einzelnen politischen Gebilde (meist Poleis) sich nicht oder allenfalls geringfügig auf Kosten ihrer Nachbarn ausdehnen konnten, da die einzelnen Kleinstaaten in kompakter Enge aneinander grenzten und durchweg über hoch entwickelte Defensivkapazitäten und / oder effektive Bündnisfähigkeiten verfügten. Wichtigste Indikatoren für die Existenz dieser Kleinräume lokal verdichteten Handels sind numismatische Hortfunde³ oder Gebrauchskeramik⁴. Ein gewisser Teil der lokalen Überschussproduktion ging jedoch auch in den überregionalen Handel ein, der zum Teil mit nicht-griechischen Partnern wie Kelten, Illyrern oder Thrakern jenseits der Peripherie des Kernraums abgewickelt wurde.

Charakteristischerweise bildeten sich, vor allem im sechsten Jahrhundert v. Chr., an der Peripherie des Kernraumes mittelgroße, mitunter diskontinuierliche Territorialkomplexe, die als „kleine Imperien“ angesprochen werden können⁵ und ökonomisch entweder unmittelbar mit den Staaten des Kernraums in Beziehung standen oder als vermittelnde Instanzen zwischen der stadtstaatlich geprägten Welt des Zentrums und der nicht-griechischen Welt jenseits der Peripherie agierten. Aus den Bereichen (jenseits) der Peripherie wurden häufig Massengüter wie Getreide, Bauholz oder Menschen, aber auch Felle und Metalle in den Kernraum eingeführt; ausgeführt wurden z.B. Luxusgüter, oder was den als barbarisch angesehenen Partnern als solche verkauft werden konnte (Tischkeramik, Schmuck, Waffen und andere Metallgeräte etc.); aber auch Massengüter wie z.B. preiswerter Wein.

Diese zu „kleinen Imperien“ zusammengefassten Peripheriegebiete haben in der jüngeren Forschung⁶ eine erhöhte Aufmerksamkeit gefunden, so dass ein relativ weites Spektrum an unterschiedlichen Ausprägungen bei zugleich charakteristischen Gemeinsamkeiten sichtbar geworden ist. Einige Andeutungen müssen hier genügen: Eine in der skizzierten Hinsicht typische Peripherieregion ist beispielsweise das von David Braund so getaufte *Greater Olbia*, mit seinem von der Polis Olbia und dem (wahrscheinlichen) Emporion auf Berezan⁷ gebildeten politischen und zivilen Zentrum einerseits und andererseits dem von zahlreichen agrarischen Siedlungen erschlossenen Einflussgebiet entlang des Dnjepr und dessen Delta, der

³ Grundlegend C. Kraay, Hoards, Small Change and the Origin of Coinage, JHS 84, 1964, 77-91; vgl. Eich, Politische Ökonomie (Anm. 1), 121-127; Chr. Pébarthe, Monnaie et marché à Athènes à l'époque classique, Paris 2011, 107.

⁴ Eich, Politische Ökonomie (Anm. 1), 127-131.

⁵ Eich, Politische Ökonomie (Anm. 1), 139; vgl. D. Braund, Greater Olbia: Ethnic, Religious, Economic, and Political Interactions in the Region of Olbia, c. 600-100 BC, in: ders., S. D. Kryzhitskiy (Hrsgg.), Classical Olbia and the Scythian World From the Sixth Century BC to the Second Century AD, Oxford 2007, 37-77, 37: „Olbia's mini-empire in the north-west Black Sea region“.

⁶ Zur älteren Forschung Eich, Politische Ökonomie (Anm. 1), 136-149 mit weiteren Beispielen.

⁷ Diskutiert bei Braund, Greater Olbia (Anm. 5), 45 (vgl. Herodot 4,17 u. 24).

nordwestlichen Krim und im Westen etwa im Bereich der Insel Leuke.⁸ Das Zentrum war nach Herodot ein Zielort für Kaufleute aus Emporia der Schwarzmeerküste (4,17/24). Auf der anderen Seite unterhielt die olbische Elite Beziehungen zu einflussreichen Personen der skythischen oder „griechisch-skytischen“ Nomaden und Ackerbauern⁹ der Region. Die Skythen boten wohl vor allem Pastoralprodukte wie Fleisch, Felle, Lebendvieh und Milchprodukte.¹⁰ Wahrscheinlich existierten mit den skythischen Kontaktpersonen (*epitropoi*)¹¹ Vereinbarungen des Typs, wie sie Thukydides zwischen Griechen und Odrysen beschreibt: Die griechischen *emporitai* zeigten sich demnach für die ihnen gewährten Handels- und Siedlungsprivilegien durch Geschenke erkenntlich („Gold und Silber, buntgewirkte und glatte Stoffe und anderer Hausrat“), überließen also ihren Handelspartnern einen Teil der Waren umsonst.¹² Die Olbiopoliten profitierten durch Zugang zum „skythischen Markt“, stellten mit ihrem Emporion eine Anlaufstelle für Händler der Poliswelt, vor allem des Schwarzmeerraums, zur Verfügung¹³ und füllten so die Funktion einer Scharnierstelle aus. Eine ähnliche Scharnierfunktion konnte bspw. auch eine Agglomeration von mehreren souveränen Poleis, wie etwa den milesischen und anderen Apoikien am Kimmerischen Bosporus mit ihren Subkolonien und ländlichen Siedlungen wahrnehmen. Diese vermittelten griechischen Kaufleuten den ökonomischen Zugang zu Maiotern und Sindern, und wohl auch nomadisch lebenden Skythen. Vor allem aber wurde von der griechischen und einheimischen Bevölkerung, die in den Dörfern und kleinen Siedlungen des Areals, das die Apoikien direkt kontrollierten, Weizen und Gerste produziert und in die städtischen Zentren gebracht, wo die überseeischen Händler Olivenöl, Wein und handwerkliche Produkte anlandeten, die in der lokalen häuslichen Produktion nicht hergestellt wurden.¹⁴ Eine vergleichbare Apoikienagglomeration in Peripherielage stellten die Poleis der Kyrenaika dar (Euheresperides, Taucheira, Barka, Kyrene, Apollonia [das Emporion von Kyrene]), deren libysche Nachbarn und wahrscheinliche Handelspartner Herodot auf-

⁸ Braund, Greater Olbia (Anm. 5), 37. Eine vergleichbare Stellung nahm Herakleia am Südrand des Schwarzen Meeres ein, das allerdings anders als die Olbiopoliten die nicht-griechischen Bewohner seines Territoriums (die Mariandyner) helotisierte.

⁹ Die russische bzw. ukrainische archäologische Literatur gibt die Zahl der kleinen Siedlungen innerhalb des olbischen Imperiums mit ca. 200 an (vgl. J. A. Vinogradov, La colonisation grecque du bosphore Cimmérien, *Études de Lettres* 1-2 [2012], 57-86, Anm. 49).

¹⁰ Vgl. N. A. Leypunskaya, Olbian-Scythian Trade: Exchange Issues in the Sixth to Fourth Centuries BC, in: D. Braund, S. D. Kryzhitskiy (Hrsgg.), *Classical Olbia and the Scythian World. From the Sixth Century BC to the Second Century AD*, Oxford 2007, 121-133. In dem Beitrag wird etwas einseitig der Handel mit den nomadischen Skythen ins Zentrum gestellt.

¹¹ Braund, Greater Olbia (Anm. 5), 60.

¹² Thuk. 2,97,3. Übersetzung nach G. P. Landmann. Zur Deutung und Kontextualisierung der Stelle F. Salviat, *Le roi Kersobleptès, Maronée, Apollonia, Pistiros et l'histoire d'Herodot*, BCH 123 (1999), 259-273, 273.

¹³ Vgl. Braund, Greater Olbia (Anm. 5), 45; 59f.

¹⁴ Vinogradov, La colonisation grecque (Anm. 9).

zählt,¹⁵ deren Bürger und Zuwanderer aber auch den „*sahel*“ (den Streifen zwischen Küste und rückwärtigem Hochland) und Teile des Hochlandes selber bebauten und die reichen Überschüsse über die wenigen guten Häfen der libyschen Küste unter anderem in die Ägäiswelt verhandelten.¹⁶

Häufiger als solche Kolonieagglomerationen ist jedoch der Fall anzutreffen, dass eine demographisch und ökonomisch starke Apoikie ein Küstengebiet samt Hinterland durch abhängige Subkolonien erschloss.¹⁷ Durchgehend weisen die auf diese Weise erschlossenen Territorien einen diskontinuierlichen Charakter auf. Wichtige Beispiele sind Sinope am Südostrand des Schwarzen Meeres (das seine Subkolonien Kotyora, Kerasos und Trapezus in östlicher Richtung anlegte – zur Vermittlung des Handels mit kolchischen Orten, aber auch mit den Volksgruppen, die das südöstliche Hinterland des Schwarzen Meeres besiedelten: den Tibarenoi, Chalybes und Macrones);¹⁸ Massilia, das den mediterranen Handel unter anderem mit den Kelten des Rhonetals, aber auch zu den östlichen iberokeltischen Regionen vermittelte (die Subkolonien liegen in strategischen Positionen an der Küste von Mainake bis Antipolis¹⁹) und Thasos mit seiner *Peraia*; diese hatte ebenfalls eine diskontinuierliche Struktur. Hier kommt als Charakteristikum noch hinzu, dass im weiteren thasischen Einflussraum noch andere

¹⁵ Herod. 4,168-172, bes. 169, wo die Giligamai als Nachbarn der Kyrenäer behandelt werden. Da in ihrem Territorium *silphion* wuchs, kommen sie als Handelspartner besonders in Frage.

¹⁶ G. D. B. Jones, J. H. Little, Coastal Settlement in Cyrenaica, JRS 61 (1971), 64-79. M. Giangulio hat darauf hingewiesen, dass die Apoikien der Kyrenaika teilweise gewaltsam miteinander konkurrierten; vgl. ‚Bricolage‘ coloniale. Fondazione greche in Cirenaica, in: M. Lombardo, F. Frisone (Hrsgg.), Colonie di colonie. Le fondazioni sub-coloniali greche tra colonizzazione e colonialismo (Atti del Convegno Internazionale, Lecce 22-24 giugno 2006), Galatina 2009, 87-98. An der objektiven Rolle, die die Apoikien und ihre Subkolonien als ökonomische Scharniere spielten, ändert das faktisch jedoch nichts. Auch die Kolonien und Subkolonien des Kimmerischen Bosporus verhielten sich nicht durchweg friedlich zueinander und gerieten schließlich unter die Führung von Pantikapaion.

¹⁷ Im Schwarzmeergebiet sind bspw. etwa 75 bis 90 meist ionische Niederlassungen fassbar, davon können etwa 15 als Hauptsiedlungen (oder Apoikien im engeren Sinn) angesprochen werden, die übrigen sind Subkolonien dieser Gründungen (*poleis*, *emporía*, *teiche* etc., die antike Terminologie ist nicht ausgesprochen konsequent oder technisch). Vgl. G. R. Tsetskhladze, Secondary Colonisers in the Black Sea: Sinope and Panticapaeum, in: M. Lombardo, F. Frisone (Hrsgg.), Colonie di colonie. Le fondazioni sub-coloniali greche tra colonizzazione e colonialismo (Atti del Convegno Internazionale, Lecce 22-24 giugno 2006), Galatina 2009, 229-253, 230.

¹⁸ In westlicher Richtung blockierte das Interessengebiet von Amisos – das die Mündung des Halys kontrollierte und daher einen privilegierten Zugang zu den inneranatolischen Handelsgütern hatte – bzw. Herakleias eine weitere Ausdehnung; vgl. G. R. Tsetskhladze, Secondary Colonisers (Anm. 17), 230-239, Karte zur Lage der sinopischen Subkolonien: 231; Karte erschlossener kolchischer Handelspartner: 233. Sinope war aufgrund seines ausgezeichneten Hafens eine wichtige Anlaufstelle für *emporitai* aus dem Schwarzmeergebiet; erkennbar ist hier wieder die Vermittlungsfunktion: Die Güter, die Sinope aus dem Handel mit dem Hinterland seiner Subkolonien bezog, wurden von diesen *emporitai* offensichtlich nicht auf den Gebieten der Calybes etc. nachgefragt, sondern im Hafen von Sinope.

¹⁹ Vgl. die konzise Zusammenfassung der historischen und archäologischen Literatur von M. Bats, Le colonie di Massilia, in: M. Lombardo, F. Frisone (Hrsgg.), Colonie di colonie. Le fondazioni sub-coloniali greche tra colonizzazione e colonialismo (Atti del Convegno Internazionale, Lecce 22-24 giugno 2006), Galatina 2009, 203-208.

Poleis als Thasos sowie Einzelpersonen (wie bspw. zeitweise Peisistratos) konzessionierte Handelsstützpunkte unterhielten.²⁰

Wichtigstes Instrument der handelspolitischen Durchdringung dieser „kleinen Imperien“ war der Aufbau von Kontoren, Relaisstationen und Wegenetzen bzw. sicheren Schifffahrtsrouten mit Hafenorten. Die Relaisstationen konnten innerhalb der vom Zentralort kontrollierten Territorialkomplexe, aber auch außerhalb im „Barbaricum“ liegen, wo sie als Stützpunkte privilegierter Kaufleute und Zielorte für Warenkonvois fungierten.²¹ Charakteristischerweise wurden in solchen Peripherieregionen Nominale ausgeprägt, die durch Homogenität des Standards den regionalen Austausch erleichterten (z.B. Akanthos, Maroneia oder Abdera nach thrakisch-makedonischem Standards).²²

Die Besonderheit der athenischen Position war nun dadurch charakterisiert, dass es dieser demographisch überdimensionierten und militärisch schlagkräftigen Polis zeitweise gelang, den von stadtstaatlichen Ökonomien geprägten Kernraum lokaler Handelsverdichtungszone zu beherrschen und diesem Raum eine imperiale Verfassung aufzunötigen. Mit dieser geballten militärischen und ökonomischen Macht im Rücken konnte Athen die Handelskonditionen gegenüber der Peripheriezone auf dem Zenit seiner Macht wesentlich oder (abhängig von der Entfernung) in größerem Maß nach eigenen Vorstellungen gestalten. Bezeichnend ist etwa der souverän-freihändlerische Tonfall, mit dem die Athener in den Methonedekreten dem makedonischen Monarchen Perdikkas mitteilten, dass er in die Handelstätigkeit der Methonäer nicht zu intervenieren habe.²³ In einem weiteren Dekret wurde den Methonäern ein bestimmtes Quantum (aber auch nicht mehr) des den Bosporus und den Hellespont passierenden Handelsgetreides (sei es aus Olbia, Pantikapaion, Sinope o.a.) zur Übernahme in Byzanz zugestanden.²⁴ Hier sind der Tonfall und die Praxis regulatorisch. Angesichts der Quellenlage

²⁰ F. Salviat, *Le roi Kersobleptès* (Anm. 12), 272f.; M. A. Sears, *Athens, Thrace, and the Shaping of Athenian Leadership*, Cambridge 2013, 27; 46-89.

²¹ Der bekannteste Fall ist aufgrund des epigraphischen Funds von Vetren das Statut des dort belegten Emporions (die Inschrift datiert allerdings aus der Zeit kurz nach 359, das Emporion dürfte jedoch älter und von der Grundstruktur seiner Beziehungen zu den konzessionierenden thrakischen Fürsten nicht sehr verschieden von früheren Siedlungen dieses Typs sein (vgl. das vergleichbare Statut für Naukratis). S. vor allem B. Bravo, A. S. Chankowski, *Cités et emporia dans le commerce avec les barbares à la lumière du document dit à tort 'Inscription de Pistiros'*, BCH 123, 1999, 275-317.

²² M. Schoenhammer, *Coinage and Empire: the Athenian Standards Decree of the 5th cent. B.C.*, Diss. New York 1995, 100; 186.

²³ IG I³ 61; Tod, *Greek Historical Inscriptions* I² 61; Syll.³ 75; Z. 18ff. (Übersetzung Brodersen, Günther, Schmitt, *Historische Griechische Inschriften in Übersetzung* I 104 [ohne *diacritica*]; erstes Dekret, wohl von 430/29 v. Chr.): „Gesandte, drei im Alter von über fünfzig Jahren, soll man senden zu Perdikkas und dem Perdikkas erklären, daß man es für rechtens hält, die Methonäer die Seewege benützen zu lassen, daß man sie nicht behelligen dürfe und daß (Perdikkas) sie Handel treiben lassen solle ins Landesinnere wie bisher (...).“

²⁴ Wie Anm. 23. Brodersen, Günther, Schmitt (Dekret von 426/5 v. Chr.), Z. 34ff.: „Die Methonäer sollen das Recht der Getreideausfuhr aus Byzantion (ἐχ[σά]γειν ἐν Βυζαντίο σίτο) haben bis [zu *]-tausend Medimnoi pro Jahr und die Hellespontwächter dürfen weder sie selbst an der Ausfuhr hindern noch dürfen sie zulassen, daß sonst jemand sie hindert (...).“

kann nur gemutmaßt werden, wie oft und in welchem Umfang die Athener ihren regulatorischen Einfluss geltend machten, aber es sagt schon als solches viel aus, dass sie Interventionen wie die genannten ins Werk setzen konnten und dass es Institutionen wie die *Hellespontophylakes* (Anm. 24), die den Meerengenhandel in einer derart restriktiven Weise kontrollieren konnten, überhaupt gab. Institutionen dieses Typs²⁵ konnten nur vor dem Hintergrund der massiven ökonomischen Zentralisierung in den Händen der Athener funktionieren. Verstärkt wurde diese durch die Beherrschung der Handelstätigkeit charakterisierte ökonomische Dominanz Athens aber noch wesentlich durch die massive Geldzufuhr, die über die tributären Forderungen an die athenischen Alliierten nach Athen gelenkt wurde. Dieses Geld wurde in Athen für eine intensive Hochrüstungspolitik ausgegeben. Diese Ausgabenpolitik bewirkte eine bedeutende Arbeitsmigration nach Athen, die zum Teil von freien Arbeitskräften und freiwillig (z.B. Seepersonal, Transportarbeiter, Schiffbau, Bautätigkeit), zum Teil gezwungen und von Sklaven (in der Landwirtschaft, in Manufakturen, e.g. in der Produktion von Rüstungen, Schilden, Schwertern und Lanzen) getragen war. Die Arbeitsmigration verstärkte die dynamischen Tendenzen der attischen Wirtschaft weiter, denn die Arbeitskräfte benötigten Nahrung, Kleidung, Wohnraum etc.²⁶

Der in Athen konzentrierte „Überreichtum“²⁷ sorgte für einen starken Nachfrageüberhang, der beständig Waren und Kaufleute nach Athen lockte. Athen wurde zum dynamischen Zentrum der ägäischen Kernregion, das nicht nur innerhalb dieses Kernraums sondern auch darüber hinaus gegenüber der Peripherie und Transperipherie sein ökonomisches Gewicht fühlbar machen konnte. Abhängig von Entfernung, ökonomischen Interessen und politischen Interventionsmöglichkeiten geschah dies erwartungsgemäß in unterschiedlicher Intensität (bspw. gegenüber Thasos und seiner *Peraia* stärker als gegenüber den Poleis des Kimmerischen Bosporus und hier wieder stärker als gegenüber Sinope), aber deutlich spürbar war die athenische Macht auch bis Sinope oder Massilia. Beispielsweise betraf die Störung der korinthischen Handelsketten durch das athenische Bündnis mit Kerkyra Handelsplätze bis nach Gades.²⁸ Die als potentiell Druckmittel jederzeit androhbare bzw. (gegen Megara) faktisch gehandhabte Sperrung der ägäischen Häfen für einzelne Poleis hatte Rückwirkungen im gesamten Mittel- und Schwarzmeerraum und dies nicht nur für die Küstenpoleis bzw. *emporia*,

²⁵ S. Pébarthe, *Monnaie et marché* (Anm. 3), 140-155 für einen Überblick über die Institutionen der *arche*, die der ökonomischen Kontrolle durch die Athener dienen.

²⁶ Zu den institutionellen Voraussetzungen und Ausformungen der Produktion in Athen Eich, *Politische Ökonomie* (Anm. 1), 150-173; 353-458 zu den unterschiedlichen Investitionsbereichen; 289-297 zur Produktionspalette der Manufakturen.

²⁷ Vgl. zu diesem Konzept V. N. Andreyev, *Außerathenische Quellen der Reichtumsbildung Athens im 5./4. Jh. v. u. Z.*, *Jb. f. Wirtschaftsgeschichte* 1990 (2), 115-175.

²⁸ Pébarthe, *Monnaie et marché* (Anm. 3), 148.

sondern, wie Thukydides eine korinthische Delegation vorbringen lässt, bis tief in das jeweilige Hinterland hinein.²⁹

2. Die historischen Weichenstellungen zur Ausbildung dieses geo-ökonomischen Systems in der jüngeren Forschung

Das konsequente Streben nach einer politischen und geo-ökonomischen Machstellung durch Athen wurde in der Forschung (bei einzelnen Ausnahmen) meist relativ spät, etwa seit der Mitte des fünften Jahrhunderts, und seit dem Erfolg des Mattingly'schen Ansatzes und vor allem nach der Entscheidung der *three-bar sigma controversy* eher noch später angesetzt (s. unten zu Anm. 82). In einer jüngeren Studie hat sich J. Davies gegen diese Orthodoxie gewandt³⁰ und die expansive Tätigkeit Athens im sechsten Jahrhundert, also vor der formalen Begründung des Seebundes, einer gründlichen und die vorhandenen Daten bündelnden Neuinterpretation unterzogen. Ein wichtiger Leitbegriff ist dabei der des Korridors, verstanden als eine Art geographische Schneise, mittels derer sich die Athener Zugang zu bestimmten Interessensräumen, sei es als Rohstoff-, sei es als Transitzonen, verschafften. Herausgegriffen sei der Korridor von Attika zum Hellespont, der spätestens mit der Inbesitznahme befestigter Plätze auf der thrakischen Chersones und dem gegenüberliegenden Festland in den 540er Jahren greifbar wird.³¹ In der älteren Forschung sind diese Festsetzungen meist als quasi private Unternehmungen der kimonischen Dynastie eingeordnet worden, aber Davies weist zu Recht darauf hin, dass die Athener als politische Einheit die betreffenden Plätze selbstverständlich als die ihren behaupteten oder es zumindest versuchten, als die Kimoniden die Region räumten. Bereits 515/4 erfolgte überdies die Investition des jüngeren Miltiades mit der Herrschaft über die thrakische Chersones nach Herodot ausdrücklich durch „die Peisistratiden“,³² also die athenische Regierung (daher hat sich wohl auch bei Cornelius Nepos die Erinnerung gehalten, dass Miltiades seine Herrschaft im Auftrag der Athener ausübte).³³ Es war dann auch nur konsequent, wenn athenische Truppen 479/8 gewaltsam versuchten, die thrakische Cher-

²⁹ Thuk. 1,120,2.

³⁰ J. Davies, Corridors, Commodities, and Coins: the Pre-History of the Athenian Empire, in: Anja Slawisch (Hrsg.), Handels- und Finanzgebaren in der Ägäis im 5. Jh. v. Chr. (BYZAS 18), Istanbul 2013, 43-66.

³¹ Davies, Corridors, Commodities (Anm. 30), 45f.

³² Herod. 6,39,1. Einen frühen Vorgänger in seiner Beurteilung der peisistratidischen Politik hat Davies übrigens in den Herodotkommentatoren How und Wells; vgl. W. W. How, J. Wells, A Commentary on Herodotus with Introduction and Appendixes, 2 Bände, Oxford 1912, 2,344.

³³ Corn. Nep., Milt. 2,3: *Erat enim inter eos dignitate regia, quamvis carebat nomine, neque id magis imperio quam iustitia consecutus. Neque eo setius Atheniensibus, a quibus erat profectus, officia praestabat. Quibus rebus fiebat, ut non minus eorum voluntate perpetuo imperium obtineret, qui miserant, quam illorum, cum quibus erat profectus*; vgl. Sears, Athens, Thrace (Anm. 20), 64f.

sones zu behaupten (Herod. 9,114,2). Darüber hinaus ist Herodot (6,140,2) ganz explizit hinsichtlich der von Miltiades dem Jüngeren geleiteten Annexion der Insel Lemnos, dass sie eine gemeinsame Aktion der Athener und des Kommandeurs war: οὕτω δὲ τὴν Λῆμον ἔσχον Ἀθηναῖοι καὶ Μιλτιάδης. Auch Imbros wurde von Miltiades als Teil seines und damit des athenischen Machtbereiches³⁴ behandelt. Die Inseln waren Relaisstationen auf dem Weg zum Hellespont und damit zum Schwarzen Meer und dessen „kleinen Imperien“.³⁵ In ihrer Aneignung fand eine (weniger in der Programmatik als in der faktischen Aktion sichtbare) Politik der Athener Ausdruck, Zugangswege zu ökonomisch interessanten Peripherieregionen zu kontrollieren und militärisch zu behaupten. Darüber hinaus lässt sich in diesem Zusammenhang auch deutlich ein Moment der Beständigkeit athenischer imperialer Politik über die Zäsuren der persischen Invasionen und die Gründung der Delischen Allianz hinweg verfolgen, etwa mit der Expedition gegen Paros (490/89)³⁶ oder in der gewaltsamen Erzwingung des Beitritts von Karystos zum Seebund (472 v. Chr.).³⁷ So lässt sich eine Kontinuitätslinie der Sicherungsmaßnahmen des „hellespontischen Korridors“ von den 540er bis zu den 470er Jahren ziehen. Als weitere geographische Korridore, die die Athener in wichtige Einflussräume öffneten, nennt Davies den Ausgriff in geradewegs östlicher Richtung über die Kykladen³⁸ in Richtung Samos und Milet (seit den 540er Jahren), einen dritten in Richtung Norden über Thessalien zum thermäischen Golf.³⁹ Es ist bei der These nicht zugrunde gelegt, dass die Öffnung der sogenannten Korridore regelmäßig durch Annexionen oder Festsetzungen geschah; speziell bei dem Ausgriff nach Osten spielte zunächst die Kombination militärischer und diplomatischer Methoden (Unterstützung des Lygdamis von Samos 546 sowie Milets während der Ionischen Revolte) eine größere Rolle, doch konnte das Verständnis der entsprechenden Räume als athenische Einflusszonen schnell dazu führen, dass dieser Einfluss auch gewaltsam behauptet wurde, wie etwa bei den von Themistokles geleiteten, erpresserischen Aktionen gegen Andros und Paros (480 v. Chr.)⁴⁰ und später wohl auch gegen Rhodos.⁴¹

³⁴ Herod. 6,41 u. 104.

³⁵ Dieser Aspekt war bereits sehr stark von M. Steinbrecher unterstrichen worden: *Der delisch-attische Seebund und die athenisch-spartanischen Beziehungen in der kimonischen Ära (478/7-462/1)*, Stuttgart 1985, 51-115. Siehe dazu unten.

³⁶ P. J. Bicknell, *The Date of Miltiades' Parian Expedition*: *L'Antiquité Classique* 41 (1972), 225-227; vgl. L. Scott, *Miltiades' Expedition to Paros and 'Other Islands'*, *The Ancient History Bulletin* 6 (2002), 111-126.

³⁷ Thuk. 1,98,3; Steinbrecher, *Der delisch-attische Seebund* (Anm. 35), 90-93.

³⁸ Im besonderen mit der strategischen Einsetzung des Lygdamis in Naxos durch Peisistratos (Herod. 1,64).

³⁹ Davies, *Corridors, Commodities* (Anm. 30), 47. Siehe bereits D. Viviers, *Pisistratus' Settlement on the Thermoic Gulf: a Connection with the Eretrian Colonization*, *JHS* 107 (1987), 193-195.

⁴⁰ Herod. 8,111f., Plut., Them. 21. Herodot nennt 8,112 als Opfer der themistokleischen Erpressungen (Einsatz militärischer Gewalt bei Verweigerung von Kontributionszahlungen) noch Karystos sowie allgemein „die anderen Inseln“.

Der nördliche Korridor findet seinen Ausdruck beispielsweise in den Verbindungen zu verschiedenen thessalischen Familien und in der Präsenz pro-peisistratidischer Kräfte im Pangaiongebirge / am Strymon, wo sie im Interesse der athenischen Tyrannendynastie die Erzvorkommen der Region ausbeuteten.⁴² Im Jahr 506 v. Chr., nach dem Sturz der Peisistratiden, siedelten die Athener 4000 Kleruchen auf chalkidischem Territorium auf Euböia an. Fast unmittelbar nach dem Abzug der persischen Invasionstruppen knüpften athenische Siedler / Soldaten an die Präsenz des peisistratidischen Athens am Strymon an (476/5 v. Chr.),⁴³ ein weiteres Moment der Kontinuität der expansiven und interventionistischen Politik über die Zäsur der Perserkriege hinweg.

An dieser Stelle lässt sich die Studie von L. Kallet, *The Origins of the Athenian Economic ἀρχή*⁴⁴ anfügen, die gewissermaßen die inhaltliche Fortsetzung zu den Davies'schen Korridor-Thesen bildet. Kallet analysiert die athenischen Maßnahmen nach Abzug der persischen Truppen als zielstrebigem Aufbau einer ökonomisch-politischen Vormachtstellung. Dabei weist sie unter anderem darauf hin, dass der Feldzug gegen Eion, der in der älteren Literatur meist ausschließlich unter dem Gesichtspunkt einer antipersischen *mopping up-operation* des jungen Seebundes behandelt wurde,⁴⁵ unter dem Aspekt seiner Resultate in erster Linie als eine athenische Aktion (und weniger eine des Seebunds⁴⁶) zu sehen ist, die eine weitergehende Etablierung Athens in der geo-ökonomisch extrem wichtigen Strymonregion mit sich brachte.

Mit der Aneignung von Eion setzte sich Athen unmittelbar am Rand des von Thasos aus kontrollierten Festlandimperiums fest, das von Eion (das höchstwahrscheinlich Bestandteil der thasischen *Peraia* war) im Westen bis Neapolis im Osten reichte. Damit griffen die Athener gleich zu Beginn der Seebundgeschichte auf eine der peripheren Landschaften zu, die den ökonomischen Kontakt mit den Gebieten jenseits der Peripherie vermittelten und kontrollierten. Mit der Präsenz am Strymon konnten sie Handelsbewegungen innerhalb der westlichen *Peraia* von Thasos effektiv behindern und ihre eigene Transaktionstätigkeit fördern. Nachdem sie etwa zehn Jahre diesen Zustand geduldet hatten, revoltierten die Thasier schließlich mit

⁴¹ Plut., Them. 21 zitiert jedenfalls einen längeren Ausschnitt aus einem Gedicht des Timokreon von Rhodos, der sich darüber beklagt, dass er nicht von Themistokles in seine Heimatstadt Ialysos zurückgeführt worden sei, während er dies für andere – nachdem Lösegeld geflossen sei – geleistet habe.

⁴² Vgl. Sears, Athens, Thrace (Anm. 20), 58: „(Peisistratos) set off a long-lasting Athenian interest in the Pangaion region.“

⁴³ Davies, Corridors, Commodities (Anm. 30), 47.

⁴⁴ L. Kallet, *The Origins of the Athenian Economic ἀρχή*, JHS 133 (2013), 43-60.

⁴⁵ Das war sie zweifellos auch: Thuk. 1,98,1; Diodor 11,60,2 (= Ephoros, FGrHist 70 F 191); Plut., Kim. 7.

⁴⁶ Seebundkontingente nahmen nach Ephoros an den Operationen teil (Diodor 11,60,2), doch waren diese offensichtlich nicht an den strategischen Zielsetzungen und jedenfalls in keiner Weise an der Ausbeutung des Erfolges beteiligt.

militärischen Mitteln gegen die athenische Präsenz (oder, wie Thukydides⁴⁷ sagt: „[...] sie führten den Krieg wegen des Profits aus den Handelsstationen und dem Bergwerk auf dem Festland“). Nach der vollständigen Kapitulation von Thasos im Jahr 462 übernahmen die Athener die *Peraia* von Thasos mit dem Straßensystem und den Relaisstationen.⁴⁸ Diese Episode mag hier exemplarisch stehen für die Rekonstruktion der frühen athenischen Seebundpolitik bei L. Kallet.⁴⁹

Inhaltlich und gedanklich, wenn auch nicht explizit, knüpfen die beiden Studien von Davies und Kallet übrigens an die Dissertation von M. Steinbrecher⁵⁰ an, der bereits 1985 postuliert hatte, dass die Operationen in den Anfangsjahren der Allianz ein systematisches Bestreben verrieten, ökonomische Schlüsselpositionen strategisch zu besetzen oder unter dauerhafte Kontrolle zu bringen: „durch eine Kette von Stützpunkten, nämlich Byzanz – Sestos – Eion – Skyros – Karystos, sollte die für Athen lebenswichtige Sicherung der Getreideversorgung aus dem Pontos-Gebiet gewährleistet werden, wobei die geographische Reihenfolge der eroberten Basen von Osten nach Westen in auffallender Weise der chronologischen Abfolge der Ereignisse entspricht.“⁵¹ Im Rahmen eines kurzen Abrisses der athenischen Außenpolitik vor 480 kam Steinbrecher darüber hinaus schon zu dem Ergebnis, „daß es durchaus berechtigt ist, von einer Kontinuität athenischer Expansionspolitik gegenüber anderen griechischen Städten vor den Perserkriegen zu sprechen; (...).“⁵² Dabei ging er von einer „längerfristige(n) Konzeption der athenischen Politik“⁵³ aus. Gegen die Berechtigung dieser These hatte sich 1993 K.-E. Petzold gewandt, der – konzentriert auf die Bemerkung Herodots, die Athener hätten nach einer längeren Phase der taktischen Zurückhaltung, „den Übermut des Pausanias vorschützend, den Lakedaimoniern die Hegemonie entrissen“⁵⁴ – die Begrenztheit der athenischen Politikziele (*hegemoníe* meine bei Herodot schließlich nur den momentanen Oberbefehl über die hellenischen Flottenkontingente) und vor allem deren Kontingenz (die Athener hätten nicht wissen können, dass sich ihnen 479/78 aufgrund des Verhaltens des Pausanias die Chance bieten würde, den Lakedaimoniern „die Hegemonie“ zu entreißen) betont.

⁴⁷ 1,100,2.

⁴⁸ L. Kallet, *The Origins* (Anm. 44), 50; Thuk. 1,101.

⁴⁹ Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die These A. Morenos, dass der Ausbau des später Euboia durchziehenden athenischen Garnisonen- und Kleruchiensystems, das vor allem der Sicherung der ungestörten Abschöpfung von Getreide im athenischen Interesse gedient habe, bereits kurz nach 480 (oder schon 506?) begonnen habe: *Feeding the Democracy. The Athenian Grain Supply in the Fifth and Fourth Centuries BC*, Oxford 2012 (Pb; ursprünglich 2007).

⁵⁰ *Der delisch-attische Seebund* (Anm. 35).

⁵¹ *Der delisch-attische Seebund* (Anm. 35), 92.

⁵² *Der delisch-attische Seebund* (Anm. 35), 124.

⁵³ *Der delisch-attische Seebund* (Anm. 35), 75.

⁵⁴ Herod. 8,3,2. K.-E. Petzold, *Die Gründung des Delisch-Attischen Seebundes: Element einer ‚imperialistischen‘ Politik Athens?*, *Historia* 42 (1993), 418-443, 421.

Das philologische Argument ist zunächst triftig: *hegemoníe* meint an der bezeichneten Stelle (8,4,2) nach der Beweisführung Petzolds tatsächlich nur den militärischen Oberbefehl in der gegebenen Konstellation, so dass der Sprachgebrauch Herodots nicht als Beleg für eine frühe athenische Imperialismuskonzeption *avant la lettre* angeführt werden kann.⁵⁵ Doch besagt das ja nichts über den faktischen Gebrauch, den die Athener von ihrer Kommandoposition machten. Allein die von Steinbrecher angeführte Reihe von strategischen Positionierungen Athens (Byzanz, Sestos, Eion, Skyros, Karystos),⁵⁶ die kaum oder gar nicht mit der militärischen Ratio der Delischen Allianz begründet werden konnten, zeigt, dass die These vom systematischen Aufbau einer hegemonialen oder imperialen Machtposition durch Athen zutrifft. Dass die Chancen zu diesem Aufbau sich kontingent eröffneten, liegt in der Natur der Sache und ist so gut wie jeder Konkurrenzsituation immanent: Ein antiker Seehandelskaufmann wusste schließlich auch nicht, wann genau er präzise welchen Gewinn realisieren würde oder ob sein Schiff untergehen würde oder nicht: Außer dieser „Kontingenz“ seiner Chance würde doch niemand schließen, er habe keinen Profit angestrebt.

In diesem Unterabschnitt ist sodann noch eine Arbeit von K. A. Raaflaub mit dem Titel: *Learning from the Enemy*⁵⁷ von großem Interesse. Der Autor weist in dieser Studie darauf hin, dass eine ganze Reihe von Elementen, die in die Verfassung des Imperiums Eingang gefunden haben, Analogien im persischen Reichssystem hatten, und legt den Gedanken nahe, dass der athenische Hegemon diese Elemente bewusst übernommen hat. Der Modus der Phorosfestlegung und -einzahlung gehorchte nicht griechischen, sondern persischen Traditionen. Griechischem Herkommen hätte es entsprochen, anlässlich der jeweils gemeinsam beschlossenen Feldzüge die Belastungen auf die Symmachiemitglieder umzulegen. Stattdessen legten die Athener ein permanentes Beitragssystem nach Leistungseinschätzung der Alliierten⁵⁸ fest, das keinen Unterschied zwischen Krieg- und Friedensperioden machte: Dies entsprach dem von Herodot (3,89-97) skizzierten persischen Tributsystem. Auch die Methode der Speicherung des Tributs (Einschmelzung, Barrenform – in Athen *Athena Nike-Statuetten* – Ausprägung bei Bedarf) weist persisch-athenische Parallelen auf.⁵⁹ Wohl erst in der zweiten Jahr-

⁵⁵ Vgl. aber Thuk. 6,76,3: „ἡγεμόνες γὰρ γενόμενοι ἐκόντων τῶν τε Ἰώνων“ etc. (Rede des Hermokrates). Hier ist dem Kontext zufolge die Position der Athener seit 478/7 als politischer Hegemon des Bundes aufgefasst.

⁵⁶ Die Grundidee dieser Perspektivierung ist bis auf Thukydides zurückzuverfolgen. Bei ihm lautet die Kette der athenischen strategischen Inbesitznahmen nach 479/8 Eion, Skyros, Karystos, Naxos (1,98). Zuvor hatte er noch bemerkt, die gemeinsame Rache am persischen König sei nur das πρόσχημα der Allianz gewesen (1,96); die Reihe der athenischen Gewaltstrieche illustriert dann, dass die offizielle Legitimation der Allianz nur als Vorwand diene; dazu H. R. Rawlings, Thukydides on the Purpose of the Delian League, *Phoenix* 31 (1977), 1-8.

⁵⁷ K. A. Raaflaub, *Learning from the Enemy: Athenian and Persian 'Instruments of Empire'*, in: J. Ma, N. Papazarkadas, R. Parker (Hrsgg.), *Interpreting the Athenian Empire*, London 2009, 98-124.

⁵⁸ Zum persischen Vorbild: Herodot 6,42.

⁵⁹ Raaflaub, *Learning from the Enemy* (Anm. 57), 99; vgl. Herodot 3,96,2.

hunderthälfte kopierten die Athener auch die Angewohnheit der persischen Herrscher, die Tribute ostentativ als machtdarstellende Anschauungsobjekte vorzuführen, die Perser in der Empfangshalle des Palastes von Persepolis, die Athener auf der Theaterbühne während der Großen Dionysien.⁶⁰

Von den weiteren Momenten, die Raaflaub anführt, seien noch genannt: Die Konfiskation von Land auf dem Territorium von Untertanen- bzw. Mitgliedpoleis und die massive Ansiedlung von Siedlern. Dies wurde von Athen erstmalig 506 gegen Chalkis, in der Seebundphase mit der Festsetzung in Eion 476 auf Kosten von Thasos praktiziert und hat klare persische (aber keine griechischen) Präzedenzen. Ferner: Die Stationierung von Garnisonen in Poleis und die Ausstattung der Garnisonskommandeure (Phrourarchen) mit Interventionsrechten in die lokalen konstitutionellen Abläufe; die Niederlegung von städtischen Verteidigungsanlagen bzw. die Zerstörung von Städten und Verschleppung der Bevölkerung, wie es die Athener schon vor oder zu Beginn des Seebundes, etwa gegen Lemnos oder Eion, praktizierten. Diese vorwiegend auf Maßnahmen, die schon zu Beginn des Seebundes oder sogar vor seiner Gründung praktiziert wurden, beschränkte Auswahl mag hier genügen: auch wenn man dem Vorschlag Raaflaubs, in ihnen aktive Entlehnungen persischer Herrschaftspraxis zu sehen, nicht folgen möchte, so lässt sich kaum übersehen, dass die athenische Herrschaft im Seebund in einiger Hinsicht von Anfang an der autokratischen Herrschaft des persischen Großkönigs in seinem Machtbereich glich.

Die genannten Studien unterstreichen den bereits aus Herodot und Thukydides gewinnbaren Eindruck, dass die Erlangung der geo-ökonomischen Dominanz des oben skizzierten Typs von den Athenern schon seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zielstrebig vorangetrieben wurde. Diese Perspektivierung wird auch von einer weiteren Quellengattung, den Münzen, unterstützt. Zusammenfassende Beiträge⁶¹ liegen von J. Kroll⁶² und Chr. Pébarthe⁶³ vor: Die frühen attischen Silberprägungen, von etwa der Mitte des sechsten Jahrhunderts bis in die 510er Jahre, sind in relativ geringfügigen Emissionen vorwiegend für den lokalen Gebrauch und aus importierten Silber geschlagen worden. Immerhin wird der Ausstoß an Wappenmünzen auf insgesamt ca. 450 Talente geschätzt.⁶⁴ Bald nach 520 v. Chr. begann die zu-

⁶⁰ Raaflaub, *Learning from the Enemy* (Anm. 57), 107.

⁶¹ Vgl. auch die Schätzungen bei A. Bresson, *L'économie de la Grèce des cités*, Bd. 2: *Les espaces de l'échange*, Paris 2008, 64 (mit der älteren Literatur): 11,5 Talente jährlich für die ältere Reihe der "Wappenmünzen", 19 Talente für die zweite Serie, ca. 155 Talente per annum ab etwa 510 v. Chr. (bis ca. 475); für die Zeit nach 460 bis 404 v. Chr. vgl. P. G. van Alfen, *Hatching Owls: Athenian Public Finance and the Regulation of Coin Production*, in: F. de Callatay (Hrsg.), *Quantifying Monetary Supplies in Greco-Roman Times*, Bari 2011, 127-149.

⁶² J. H. Kroll, *What about Coinage?* in: J. Ma, N. Papazarkadas, R. Parker (Hrsgg.), *Interpreting the Athenian Empire*, London 2009, 195-209.

⁶³ Pébarthe, *Monnaie et marché* (Anm. 3), 103-111.

⁶⁴ Pébarthe, *Monnaie et marché* (Anm. 3), 110.

nehmend intensivierte Ausbeutung der Silbererzvorkommen im Laureiondistrikt. Die Polis Athen ging zur Ausgabe großer Mengen von Tetradrachmen über; dies ist natürlich Ausdruck des Umstandes, dass der athenische Staat vermehrt militärische und andere Dienstleistungen nachfragte bzw. anforderte. Nach konventionellen und eher vorsichtigen Schätzungen sind auf dem ersten Höhepunkt der Prägertätigkeit in den 490er und 480er Jahren etwa 250 Tetradrachmenstempel (*obverse dies*) verbraucht worden, das entspricht bei einer (wiederum vorsichtig geschätzten) Lebensdauer eines Vorderseitenstempels von 20 000 Münzen 3600 Talenten emittierten Silbers bzw. annähernd 22 Millionen Drachmen;⁶⁵ Chr. Pébarthe gibt für den Zeitraum 525-475 auf der Basis von 520 Vorderseitenstempeln 5600 Talente.⁶⁶ Wichtiger aber als die rein quantitativen Angaben ist die Beobachtung, dass die höchstwahrscheinlich in spätpeisistratidischer Zeit einsetzende Prägung von Nominalen mit Eulenmotiv und der Angabe der Prägeherren (*Athenaioi*) in der Legende⁶⁷ auf einen “internationalen” Umlauf zielten, während die “Wappenmünzen” noch, wie im sechsten Jahrhundert in der griechischen Stadtstaatenwelt üblich, auf lokal beschränkte Transaktionszonen berechnet waren.⁶⁸

Diese Prägepolitik entspricht auch hinsichtlich des nachfragbaren Militärpotentials für ägäische Verhältnisse nicht nur einer aufstrebenden sondern einer etablierten und dominanten Regionalmacht.⁶⁹ Der numismatische Befund stützt demnach (ebenfalls) die moderne und unbefangene Thukydides- und Herodotektüre: Der zielstrebig betriebene Aufstieg Athens zu einer imperial agierenden geo-ökonomischen Vormacht⁷⁰ begann bereits vor den Perserkriegen und erreichte dann nach 490 seinen vorläufigen Höhepunkt. Die zynischen und in einer Reihe von Fällen nicht einmal durch Vorwände legitimierten Angriffe Athens (wie gegen Paros, Imbros, Karystos) müssen einen erheblichen Druck entfaltet haben, sich der neuen imperialen Macht anzuschließen, um nicht ebenfalls in das Visier ihrer Angriffslust zu geraten.

3. Ökonomische Konsequenzen der athenischen *arche* in der neueren Forschung

⁶⁵ Kroll, What about Coinage? (Anm. 62), 196.

⁶⁶ Pébarthe, Monnaie et marché (Anm. 3), 110.

⁶⁷ Im Sinne eines Qualitätsindikators für das nunmehr aus dem Laureiondistrikt gewonnene Silber.

⁶⁸ Pébarthe, Monnaie et marché (Anm. 3), 110f.

⁶⁹ Zum Machtgefälle zwischen Athen und seinen Bundesgenossen: E. Ruschenbusch, Das Machtpotential der Bündner im Ersten Attischen Seebund (Überlegungen zu Thukydides 1,99,2), in: ZPE 53 (1983), 144-148.

⁷⁰ Zum Beginn der Flottenpolitik unter den Peisistratiden, der Anknüpfung an diese Politik im kleisthenischen Athen und zur korrelierten Prägepolitik s. jetzt G. G. Aperghis, Athenian Mines, Coins and Triremes, Historia 62 (2013), 1-24.

Bezüglich der ökonomischen Auswirkungen der Aufrichtung der formalen athenischen *arche* existiert eine innovative archäologische Forschung, die sich allerdings zurzeit noch im Fluss befindet. So hat bspw. Brice Erickson⁷¹ gezeigt, dass an den meisten kretischen Handelsplätzen das Fundgut, das auf überregionalen Handel hindeutet, in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts stark zurückgeht oder ganz erlischt. Nun waren die kretischen Poleis keine Seebundmitglieder, waren jedoch offenbar von der Magnetwirkung, die der athenische Handels- und Kapitalsplatz entfaltete, ebenso betroffen wie eine Reihe von Seebundpoleis. J. M. Cook⁷² hatte bereits 1961 darauf hingewiesen, dass die Bautätigkeit und andere wirtschaftliche Aktivitäten in den ionischen Städten nach dem Beitritt der meisten ionischen Poleis zum Seebund erheblich reduziert wurden. Cook erklärte das Phänomen seinerzeit damit, dass die ionischen Metropolen durch die politischen Ereignisse von 499 bis 478 weitgehend von ihrem reichen Hinterland abgeschnitten waren. Wie dem auch sei, so haben jedenfalls moderne Auswertungen der Gebrauchskeramik (starker Rückgang der Funde überregionaler Provenienz nach 500 v. Chr.), darunter besonders der Amphoren, den Grundbefund Cooks bestätigt. Die Amphoren, die ja eine Art antiker Container für zahlreiche Handelsgüter (Wein, Öl, Getreide, Fleisch u.a.) darstellten, sind aufgrund der sorgfältigen Bearbeitung des Fundmaterials und ihrer multiplen Indikatoreigenschaften besonders wichtig. Aus der späten Archaik finden sich in den westkleinasiatischen Poleis typologisch bestimmbare Amphorenreste in großer Dichte; abhängig vom Fundort stammen dabei 75 bis über 90 % der Amphoren aus lokaler Provenienz, zeigen also eine starke lokale Handelsverdichtung an. Nach dem Ionischen Aufstand geht dieses Fundmaterial stark zurück; in dem insgesamt quantitativ viel geringfügigeren Material sind jedoch überregional verwendete Container weitaus reichhaltiger vertreten.⁷³ Insgesamt deutet der Befund auf einen erheblichen Rückgang der Transaktionstätigkeit in dieser Region hin, der bis etwa zur Jahrhundertmitte anhält. Gleichzeitig steigt das Amphorenfundgut für die Zeit nach 500 in Athen an; die formale Typologie der Amphoren ist zunächst nordägäisch, aber dies ist nach Lawall vor allem als Hinweis auf die Präsenz überregionaler Händler zu verstehen. Insgesamt deutet der Befund auf die oben skizzierte zentralisierende Position Athens (Kapital, Arbeitskräfte, militärisch getriebene Produktion – und zwar von Beginn der Seebundgeschichte an). Nach 450 ändert sich das Bild aber wieder und eine

⁷¹ B. Erickson, *Island Archaeologies and the Economy of the Athenian Empire*, in: Anja Slawisch (Hrsg.), *Handels- und Finanzgebaren in der Ägäis im 5. Jh. v. Chr.* (BYZAS 18), Istanbul 2013, 67-83.

⁷² J. M. Cook, *The Problem of Classical Ionia*, *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 187 (1961), 9-18.

⁷³ Mark Lawall, *Patterns in the Production and Distribution of Transport Amphoras in the 5th Century BC: an Archaeological Perspective on Economic Change*, in: A. Slawisch (Hrsg.), *Handels- und Finanzgebaren in der Ägäis im 5. Jh. v. Chr.* (BYZAS 18), Istanbul 2013, 103-120, 109f.

ganze Reihe von Poleis (auch außerhalb Kleinasiens) nahm – jedenfalls soweit sich dies im Befund der Amphorenstatistik spiegelt – wieder eine intensivere Transaktionstätigkeit auf. Damit lebte jedoch nicht einfach der lokal verdichtete Handel spätarchaischen Typs wieder auf,⁷⁴ vielmehr orientierten sich die ionischen Handelsplätze vermehrt auf den ägäischen Handelsraum und augenscheinlich den athenischen Warenmagneten; sie hatten sich also nach etwa einer Generation auf die neuen Modalitäten und Chancen eingestellt.

Einen weiteren eigenständigen und nicht unbedingt vorherzusehenden Befund haben die Hortfund- und Münzsammlungsauswertungen K. Konuks in Kleinasien ergeben.⁷⁵ Anders als es einer verbreiteten Vorannahme⁷⁶ entspricht, haben diese Untersuchungen auf der Basis von siebzehn Münzhorten des fünften Jahrhunderts und fünf Sammlungen, die lokale Fundsituationen repräsentieren (Bodrum, Milas, Aydin [Karien]; in Ionien die Sammlung Muharrem Kayhan in Söke südlich von Izmir und die Kollektion des Museums von Izmir), ergeben, dass von einer größeren Präsenz attischer Nominale im Umlauf kleinasiatischer Seebundpoleis nach dem sich derzeit ergebenden Bild kaum die Rede sein kann. Bei den berücksichtigten Horten handelt es sich um diejenigen – von etwa sechzig aus dem fünften Jahrhundert –, die überhaupt attische Münzen enthalten.⁷⁷ Wenn attische Münzen in den Horten enthalten sind, sind sie meist in der Minderzahl, wobei ihre Zahl relativ größer in solchen Horten ist, deren Provenienz außerhalb des Seebundgebietes liegt. Hier wurden sie offensichtlich nach Gewicht taxiert, d.h. gegebenenfalls auch geteilt etc. In den *Sammlungen* lokaler Streufunde finden sich nur ganz vereinzelt oder auch gar keine attischen Münzen (z.B. in Milas unter 700 Münzen keine attische; in Bodrum unter 1600 ebenfalls keine; in der Kollektion von Izmir offenbar zwei). Einen ähnlichen Gesamtbefund verzeichnet Chr. Howgego für die Nordägäis.⁷⁸

Der Befund bedarf noch weiterer und vertiefender Untersuchungen, aber nach jetzigem Stand hat es den Anschein, dass attische Drachmen in ökonomisch wichtigen Regionen des Seebundes nicht die Leitwährung waren. Die insgesamt geringe Hortfunddichte korreliert mit dem starken Rückgang der Bautätigkeit seit ca. 500 v. Chr. und der relativ geringen Zahl von Am-

⁷⁴ Lawall, *Patterns* (Anm. 73), 113.

⁷⁵ K. Konuk, *Des chouettes en Asie Mineure: quelques pistes de réflexion*, in: Th. Faucher, M.-Chr. Marcellesi, O. Picard (Hrsgg.), *nomisma. La circulation monétaire dans le monde grec antique* (BCH Supplément 53), Paris 2011, 53-66.

⁷⁶ Vgl. etwa die Einschätzung von Pébarthe in seiner Einführung *Monnaie et marché* (Anm. 3), 111: „La chouette athénienne est assurément la monnaie internationale de l'époque classique.“; 114: „Monnaie internationale, la chouette l'est assurément au Ve siècle.“ Eine besonders zuspitzende Monographie ist Th. Figueira, *The Power of Money, Coinage and Politics in the Athenian Empire*, Philadelphia 1998, der (auf allerdings unzureichender empirischer Grundlage) davon ausgeht, dass die große Mehrzahl der Seebundpoleis seit etwa der Mitte des fünften Jahrhunderts die attische Währung als Verkehrsgeld übernahmen.

⁷⁷ Konuk, *Des chouettes en Asie Mineure* (Anm. 75), 61.

⁷⁸ *Ancient History from Coins*, London u.a. 1995, 48 (zitiert Konuk, *Chouettes* [Anm. 75], 64).

phoren als Indikatoren bis zur Mitte des Jahrhunderts. Ökonomisch war die Seebundepoche für die kleinasiatischen Poleis offenbar keine Blütezeit.

4. Die Neudatierung attischer Urkunden, der „kleonische Imperialismus“ und die athenischen Kriegsfinanzen

Schließlich ist noch eine Entwicklung in der jüngeren Forschung zu betrachten, die auf den ersten Blick konträr zu der oben skizzierten Tendenz verläuft, den Beginn der gezielt betriebenen geo-ökonomischen Dominanz Athens hoch zu datieren. Diese paradoxe Tendenz hängt mit der Durchsetzung des Mattingly'schen Ansatzes zusammen, eine Vielzahl der großen Seebundurkunden tendenziell 20 oder bis zu 40 Jahre später zu datieren, als es der Konsens über weite Strecken des 20. Jahrhunderts wollte. Es waren die Editoren der sogenannten *Athenian Tribute Lists* (1939-1953), also der attischen Aparchai-Verzeichnisse, die das Dogma aufgestellt hatten, dass keine Urkunde, in der sich das dreigestrichene Sigma fand, jünger sein könne als 446 v. Chr., also die Aparchai-Liste, in der das dreigestrichene Sigma zum letzten Mal verwendet wurde.⁷⁹ Die Gültigkeit dieses Kriteriums wurde in einem zunächst von H. Mattingly einsam geführten Kampf angefochten, bis durch M. Chambers, R. Galluci und R. Spanos 1990⁸⁰ mit Hilfe optischer Technik sehr wahrscheinlich gemacht wurde, dass der Bündnisvertrag Athens mit Egesta (IG I³ 11), der meist in die Jahre 458/7 oder 454/3 v. Chr.⁸¹ datiert wurde, den Namen des athenischen Archons Antiphon trug, der in das Jahr 418/7 gehört. Damit war ein Damm gebrochen und innerhalb relativ kurzer Zeit wurde der Mattingly'sche Ansatz zur neuen Orthodoxie. Daran ist für den hier behandelten Kontext vor allem von Interesse,⁸² dass Mattingly seinen Ansatz mit dem Schlagwort des *perikleischen Imperialismus*⁸³ verbunden hatte; zuweilen begegnet auch der Terminus eines *kleonischen Imperialismus*. In dieser Terminologie ist die Tendenz enthalten, die Entwicklung eines entschlossenen Dominanzanspruchs der Athener über ihre Alliierten erst relativ spät anzusetzen. Es ist

⁷⁹ Zum folgenden N. Papazarkadas, *Epigraphy and the Athenian Empire: Reshuffling the Chronological Cards*, in: J. Ma, N. Papazarkadas, R. Parker (Hrsgg.), *Interpreting the Athenian Empire*, London 2009, 67-88.

⁸⁰ Athens' Alliance with Egesta in the Year of Antiphon, *ZPE* 83 (1990) 38-60.

⁸¹ Tod *GHI*² 31; s. auch *IG*² 19.

⁸² Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass sich natürlich nicht für alle Texte, die das dreigestrichene Sigma enthalten, automatisch eine Spätdatierung ergibt: Im Moment ist der Stand lediglich, dass eine neue, allgemein konsenterte Datierung für viele der in *Inscriptiones Graecae* I³ edierten Inschriften erst noch wieder gefunden werden muss. Zunächst ist eher eine gewisse Unübersichtlichkeit das Ergebnis der neuen paläographischen Befunde. Ausgewogener Überblick (mit tabellarischer Übersicht): P. J. Rhodes, *After the Three-Bar Sigma Controversy: The History of Athenian Imperialism Reassessed*, *CQ* 58(2) (2008), 501-506.

⁸³ Periclean Imperialism, in: E. Badian (Hrsg.), *Ancient Society and Institutions, Studies Presented to V. Ehrenberg*, Oxford 1966, 193-223; später auch in ders., *The Athenian Empire Restored: Epigraphic and Historical Studies*, Ann Arbor 1996, 147-179; resümierend: H. B. Mattingly, *Periclean Imperialism*, in: P. Low (Hrsg.), *The Athenian Empire*, Edinburgh 2008, 81-110.

allerdings zunächst einzuräumen, dass die Autoren, die erste und vorläufige Bilanzen der Neudatierungen gezogen haben (Rhodes [Anm. 82]; Papazarkadas [Anm. 79]), sich zurückhaltend bezüglich einer grundsätzlichen Spätdatierung des athenischen „Imperialismus“ äußern. Dennoch gehen sie von einer graduellen Verschärfung des machtpolitischen Zugriffs der Athener auf Ressourcen und institutionelle Freiheiten der Bundesgenossen in der Spätphase des Seebundes aus. Besonders bei Papazarkadas äußert sich das in der Tendenz, Urkunden weniger aufgrund paläographischer Indizien als aufgrund ihres „imperialistischen“ Inhalts spät zu datieren: „The allegedly imperialistic content of the regulations about the Milesians invites us to reassess a series of other seemingly ‚imperialistic‘ decrees.“⁸⁴ Schließlich lässt Papazarkadas keine einzige der regulatorischen Seebundurkunden (einschließlich des nur kopiai überlieferten Dekrets mit Bestimmungen für Erythrai)⁸⁵ in der Mitte des fünften Jahrhunderts stehen und datiert sämtliche einschlägige Urkunden mit Ausnahme der eindeutig datierten Aparchai-Listen in die Phase des „perikleischen“ bzw. „kleonischen Imperialismus“ (oder etwas später).

In diesen Zusammenhang ordnet sich die chronologische Gruppierung der Urkunden ein, die eine striktere und effizientere Ausbeutung der Alliierten sicherstellen sollten, etwa in dem „Dreiklang“ von Kleonymosdekret⁸⁶ (Bestimmung von Tributeinziehern in den Mitgliedpoleis; öffentliche Verlesung von Zahlungsrückständen in Athen; Beordnung von Kommissionen, die umgehend die Rückstände eintreiben; Einsetzung eines besonderen Gerichtshofs, der Klagen wegen Zahlungsrückständen behandelt [426 v. Chr.]), Thudipposdekret⁸⁷ (Anpassung der Bündnerbeiträge; wohl etwa Verdreifachung⁸⁸ des Gesamtaufkommens [425/4 v. Chr.]) und Kleiniasdekret⁸⁹ (Verpackung der Tributgelder am Erhebungsort unter Aufsicht athenischer *episkopoi*; Versiegelung der Sendung und Ausstellung von Nachweisdokumenten; Überprüfung der Richtigkeit aller Angaben am Bestimmungsort Athen; Strafandrohungen). Auch das Münz- und Standarddekret (IG I³ 1453) sieht Papazarkadas in diesem Kontext, hält aber auch eine spätere Datierung für möglich.⁹⁰ Auf diese Weise entstehen Zusammenballun-

⁸⁴ Papazarkadas, *Epigraphy and the Athenian Empire* (Anm. 79), 72. Vorsichtiger Rhodes, *After the Three-Bar Sigma Controversy* (Anm. 82), 506.

⁸⁵ Allerdings konjunktural: Papazarkadas, *Epigraphy and the Athenian Empire* (Anm. 79), 78.

⁸⁶ IG I³ 68; ML 68; ATL D 8; vgl. Papazarkadas, *Epigraphy and the Athenian Empire* (Anm. 79), 73.

⁸⁷ IG I³ 71; ML 69; ATL A 9.

⁸⁸ Wenn der Phoros mit 388 Talenten für 433/2 angesetzt (IG I³ 279; vgl. D. Pritchard, *Public Spending and Democracy in Classical Athens*, Austin 2015, 92) und von einer Erhöhung auf rund 1200 Talente ausgegangen wird (vgl. P. Brun, *Eisphora - Syntaxis - Stratotika*, *Recherches sur les finances militaires d'Athènes au IV^e siècle av. J.-C.*, Paris 1983, 24).

⁸⁹ IG I³ 34; ML 46; ATL D 7.

⁹⁰ Papazarkadas, *Epigraphy and the Athenian Empire* (Anm. 79), 72. Rhodes, *After the Three-Bar Sigma Controversy* (Anm. 82), 503 sieht das Münz- und Standarddekret ebenfalls im zeitlichen Zusammenhang mit dem

gen von früher chronologisch stärker gestreuten Urkunden (das Kleinias- bzw. das Münzdekret wurden vor der Neudatierungswelle häufig früher angesetzt; das Kleonymos- und das Thudipposdekret behalten ihren Platz), so dass der Eindruck einer Intensivierung des athenischen „Imperialismus“ entsteht.

Nun erscheinen die neueren Datierungsvorschläge meist plausibel, auch wenn hier noch manches im Fluss ist und eine intensive Diskussion bevorsteht. Wie Papazarkadas betont hat, sind viele Urkunden chronologisch untereinander verbunden (wie zum Beispiel die Texte, die das Verhältnis Athens zu sizilischen Poleis im Vorfeld der Expedition von 415 v. Chr. betreffen), so dass eine vereinzelte Neudatierung weitere Urkunden „mit nach unten zieht.“ Insofern wirkt die Bildung von „Clustern“ thematisch verwandter Texte durchaus überzeugend und sinnvoll. Die Frage ist allerdings, ob die Kontextualisierung im Sinne einer Verstärkung des attischen Imperialismus die beste Deutung ist. Wie oben gesehen, zeigt die athenische Politik im Vorfeld und im Zusammenhang der Begründung des Seebundes (z.B. der Angriff auf Paros 490/89 v. Chr.; die Festsetzung in Eion, auf Lemnos und Skyros nach der Versklavung oder Vertreibung der Bevölkerung und manche andere Aktion) Merkmale zynischer Brutalität. Im Vergleich dazu weisen Urkunden wie das Thudippos- oder das Kleiniasdekret bei allen Elementen der Ausbeutung durchaus Züge von Verrechtlichung und Berechenbarkeit der (durchaus repressiven) Politik auf. In einzelnen Fällen waren der Tonfall und zugesagte Maßnahmen in Dokumenten der „hochimperialistischen“ Phase sogar großzügig und entgegenkommend, wie in dem Ehrendekret für die Bürger von Sigeion (IG I³ 17).⁹¹ Es scheint daher durchaus sinnvoll, die fiskalischen Urkunden aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges unter anderen Vorzeichen zu bewerten als eines ungebändigten imperialistischen Übermuts.

Dazu ist es angebracht, die neueren Ergebnisse der Forschungen zur Entwicklung der athenischen bzw. Seebundfinanzen vor dem und während des Peloponnesischen Krieges miteinzubeziehen. Bereits vor sechzehn Jahren hat L. Samons⁹² in einer grundlegenden und detaillierten Studie gezeigt, dass die Athener ihre finanzielle Lage zu Beginn des Krieges falsch bewertet hatten (eine alternative Interpretation ist, dass sie mit einem weitaus schnelleren Kriegsende gerechnet hatten) und bald nach 430 v. Chr. aus dem Missverhältnis von Einnahmen und Ausgaben die mittelfristige Zahlungsunfähigkeit absehbar war. Seine Berechnungen sind in

Thudippos- und Kleiniasdekret (und hält im Gegensatz zu Papazarkadas eine spätere Datierung für sehr unwahrscheinlich).

⁹¹ Der Text wurde früher 451/0 v. Chr. datiert, jetzt 418/7 (Mattingly) oder 407/6, vgl. Papazarkadas, *Epigraphy and the Athenian Empire* (Anm. 79), 77.

⁹² *Empire of the Owl*, Stuttgart 2000; die Studie bildet eine wesentliche Grundlage für Eich, *Politische Ökonomie* (Anm. 1), 476-487.

einigen jüngeren Arbeiten erweitert und vertieft worden. D. Pritchard⁹³ hat unter Berücksichtigung der vorhandenen Daten bzw. geschätzten Größenordnungen für die Tributeinnahmen, die anderen Einnahmen aus dem Seebund (Zöllen, Verpachtungen, Beute),⁹⁴ die Überschüsse aus innerathenischen Einnahmen, Eisphorai und Kriegsanleihen, jährliche Durchschnittsausgaben während des Archidamischen Krieges⁹⁵ von 1485 Talenten oder annähernd neun Millionen Drachmen ermittelt.⁹⁶ Hinzuzunehmen sind noch quasi „private“ Kriegsaufwendungen wie vor allem die Trierarchien, deren Durchschnittskosten pro Einzelliturgie Pritchard mit 4436 Drachmen (V. Gabrielsen nimmt – mit mehr Belegstellen – 5142 Drachmen⁹⁷ an) veranschlagt. Bei Flottengrößen von 100 bis 250 Schiffen je nach Kriegsverlauf (während des Archidamischen Krieges) ist demnach mit einer zusätzlichen Belastung von 74 bis 185 Talenten pro Jahr für diesen Posten auszugehen.⁹⁸ Die Kriegskosten⁹⁹ pro Jahr lagen also in dieser Zeit bei mehr als zehn Millionen Drachmen oder in besseren Jahren nicht wesentlich darunter. Das ist deutlich mehr als in älteren Studien angenommen. Diese Korrektur erklärt sich zum einen daraus, dass Pritchard konsequent die *Einnahmen* Athens (und nicht die Belege über die Kosten einzelner Kriegszüge oder Berechnungen über die Heeres- oder Flottenkosten) zugrunde gelegt hat. Da die Athener über die regulären Einnahmen hinaus bedeutende Kredite (tw. 2000 Talente *per annum* und mehr) aufnehmen mussten, ergibt sich, dass die gesamten Einnahmen für den Krieg verbraucht wurden und diese daher die *Kriegskosten* anzeigen. Zweitens hat Gabrielsen darauf aufmerksam gemacht, dass die „privaten“ Kosten für die Flotte in den offiziellen Aufstellungen über die Kosten einzelner Feldzüge (wie gegen Samos 440/39 v. Chr.) nicht erscheinen. Da diese liturgischen Kosten faktisch aber steuerlichen Belastung gleichkommen – mit dem einzigen Unterschied, dass sich keine staatliche Zahlstelle zwischen Bürger und Ausgabe schaltete –, sind sie ebenso gut öffentliche Ausgaben wie Zahlungen aus den diversen Staatskassen und entsprechend zu berücksichtigen.

⁹³ Pritchard, *Public Spending* (Anm. 88), bes. 92-99; vgl. 162 für die Bibliographie der Vorarbeiten. S. auch dens., *Public Finance and War in Ancient Greece*, *Greece & Rome* 62 (2015), 48-59.

⁹⁴ Für die aus Thukydides abgeleitete Kategorie des *nontribute imperial income* und dessen Bezifferung s. Pritchard, *Public Spending* (Anm. 88), 92.

⁹⁵ Für die Phasen des Nikiasfriedens, des Dekeleischen und des Ionischen Krieges sind die Quellenbelege schlechter. Es deutet sich an, dass die Ausgaben auf einem insgesamt hohen Niveau wohl etwas niedriger waren, zugleich aber die Einnahmesituation verschlechtert war.

⁹⁶ Vgl. die Tabelle Pritchard, *Public Spending* (Anm. 88), 97.

⁹⁷ V. Gabrielsen, *Die Kosten der athenischen Flotte in klassischer Zeit*, in: F. Burrer, H. Müller (Hrsgg.), *Kriegskosten und Kriegsfinanzierung in der Antike*, Darmstadt 2008, 46-73, 58.

⁹⁸ Pritchard, *Public Spending* (Anm. 88), 97f.

⁹⁹ Nicht berücksichtigt sind in diesen Aufstellungen die erhöhten Diätenkosten in Athen, die durchaus, wie V. Rosivach plausibel gemacht hat, einen Kriegsbezug hatten (*State Pay as War Relief in Peloponnesian-War Athens*, *Greece & Rome* 58 [2011], 176-183). Die Kosten wurden wahrscheinlich aus innerathenischen Einnahmen bestritten, wären demnach auf die oben genannten Aufwendungen zu addieren.

In seiner monumentalen Studie über die Staatsfinanzen der griechischen Poleis hat L. Migeotte¹⁰⁰ auf der Basis der Zahlen von Chr. Flament¹⁰¹ eigene Berechnungen über die Höhe der athenischen Kriegsausgaben angestellt, wobei er von einem ähnlichen Ansatz wie Pritchard ausgeht (unter Einrechnung der trierarchischen Kosten, aber, wenn ich recht sehe, ohne Berücksichtigung des *nontribute imperial income* [Anm. 94]), so dass er auf die niedrigere Summe von 1333,3 Talenten Jahresbelastung während des Archidamischen Krieges kommt.¹⁰² Gerade angesichts der etwas unterschiedlichen Behandlung der Variablen ist die Gleichartigkeit der Dimensionen jedoch aussagekräftig, zumal Migeotte sie mit den Kosten für Kriegsgerät, seine Herstellung und seinen Betrieb abgleicht.¹⁰³ Von besonderem Wert für die hier betrachtete Frage ist jedoch der Vergleich mit dem Zahlenmaterial, das für die Pentekontaëtie (genauer für die Zeit von 478/7-434/3) ermittelt werden kann, wenn auch häufig nur in approximativer Schätzung. Hier kommt Migeotte zu einem Jahresmittel von 555 Talenten oder ca. 3,3 Millionen Drachmen, etwas mehr als einem Drittel der Kosten, die im Archidamischen Krieg anfielen.¹⁰⁴

Der dramatische Ausgabenanstieg erklärt das als „perikleischer“ oder „kleonischer Imperialismus“ bezeichnete Verhalten: Das Imperium sah seinem Bankrott entgegen und kämpfte dagegen an, etwa durch Verschärfung der Abrechnungskontrolle oder durch Erhöhung der Beiträge. Das Versiegeln und Beurkunden der Geldsendungen (Kleiniasdekret) richteten sich dabei ebenso gegen die Korruption der eigenen Funktionäre wie gegen diejenige der Alliierten.

In diesem Zusammenhang sei noch ein Blick auf eine der am meisten umstrittenen Staatsurkunden dieser Phase gestattet, das sogenannte attische Münzdekret.¹⁰⁵ In einer jüngeren Studie hat Th. Figueira¹⁰⁶ bezweifelt, dass die IG I³ 1453, E 10-15¹⁰⁷ bezeugte Vereinheitlichung von Maßen und Gewichten innerhalb des Seebunds einen praktischen Sinn hatte (weil er die

¹⁰⁰ L. Migeotte, *Les finances des cités grecques aux périodes classique et hellénistique*, Paris 2014.

¹⁰¹ *Une économie monétarisée: Athènes à l'époque classique (440-338). Contribution à l'étude du phénomène monétaire en Grèce ancienne*, Louvain 2007, 144-153.

¹⁰² Migeotte, *Les finances* (Anm. 100), 567.

¹⁰³ Migeotte, *Les finances* (Anm. 100), 552-571.

¹⁰⁴ Migeotte, *Les finances* (Anm. 100), 566.

¹⁰⁵ IG I³ 1453; E. Erxleben, *Das Münzdekret des delisch-attischen Seebundes*, *Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete* 19 (1961), 91-139, 131-137.

¹⁰⁶ Th. J. Figueira, *Reconsidering the Athenian Coinage Decree*, *Annali di Istituto Italiano di Numismatica* 52 (2006), 9-44. Figueira geht (aufgrund von m. E. relativ geringfügigen Textvarianten in einzelnen Fragmenten) davon aus, dass die überlieferten Fragmente unterschiedliche Beschlüsse mit verwandtem Inhalt repräsentieren und hält es für möglich, dass die letzte Fassung in das frühe vierte Jahrhundert gehört.

¹⁰⁷ Mit D 7-14 und G 1-9, die einen Komposittext ergeben. Vgl. jetzt auch das neue Aphitisfragment: Figueira, *Reconsidering* (Anm. 106), 11, Z. 35-39.

Maße und Gewichte nicht primär für „*material things but conceptual categories*“ erachtet).¹⁰⁸ Doch hat D. Lewis den Pragmatismus hinter solchen Bestimmungen sichtbar gemacht, indem er unter anderem zu Recht darauf hinweist, dass Athen im Zuge seiner Handelsregulierungen bestimmten Alliierten die Einfuhr präzise beschränkter Warenmengen wie Getreide oder Wein gestattete und dabei (wenigstens nach der Jahrhundertmitte) attische Maßangaben verwendete.¹⁰⁹ Solange jedoch die lokalen Maßeinheiten weiter benutzt wurden (wie es ja tatsächlich der Fall war), dürften Umrechnungs- und durch den Zeitaufwand bedingte Reibungsverluste eine stetige Begleiterscheinung solcher Prozesse gewesen sein.¹¹⁰ Diese Überlegungen verleihen den ohnehin plausiblen Darlegungen von L. Kallet zusätzliche Überzeugungskraft, dass das Dekret im Vorgriff auf die Umstellung des Finanzierungsmodus der Bundeskasse (von *phoroi* auf die *heikoste* im Jahre 413) formuliert worden ist: Die Vereinheitlichung der Maßeinheiten und der Währung wäre als eine rationale, speziell auf diesen Schritt hin eingeleitete Maßnahme zu interpretieren.¹¹¹ Es lässt sich aber auch spekulieren, ob die die Münzen betreffenden Regelungen eine weitergehende Intention hatten als gemeinhin angenommen. In dem (älteren, an dieser Stelle stark beschädigten) Aphytis-Fragment IG I³ 1453, C 10f. war offensichtlich die Regelung enthalten, dass von den aus allen Seebundpoleis eingesammelten Fremdwährungsstücken in der Attischen Münze umgehend die Hälfte als attisches Nominal ausgeprägt werden sollte. Nach älteren Ergänzungen¹¹² war im folgenden Text ausgedrückt, wann die zweite Hälfte des Materials umgeprägt und (ebenfalls) zurückgegeben werden sollte. Doch von diesen Bestimmungen sind keine eindeutigen Reste erhalten. Ebenso gut möglich ist es, dass die Athener sich die Entscheidung darüber vorbehielten, wann und ob sie die eingezogenen Gelder zurückerstatteten. Es fällt ferner auf, dass die Athener den Prägevorgang mit großem logistischen Aufwand zentralisieren wollten (wenn es nur um die Verwendung der attischen Nominae gegangen wäre, hätte doch die Ausstattung der Alliierten mit

¹⁰⁸ Figueira, *Reconsidering* (Anm. 106), 34. Die Annahme ist allerdings nicht sinnvoll: Die Athener formulierten, dass niemand andere „Münzen oder Gewichte oder Maße“ (E12f.) als die athenischen „verwenden“ (χρηται) solle, und das ist ganz offensichtlich sehr konkret gemeint. Anders ist das unter antiken Handelsbedingungen auch kaum denkbar. Weiterhin hält Figueira es für plausibel (28), da sich das Verbot der eigenen Münzprägung explizit gegen „jedermann“ (τις; E 11) richtet, dass die Adressaten des Verbots nicht Staaten sondern Privatleute gewesen sind. Dem widerspricht der ganze Duktus des Gesetzes und der (angesichts einer solchen Quisquillie) nicht erklärbare Aufwand.

¹⁰⁹ Vgl. z.B. IG I³ 61, 34-41; 62, 1-5: 426 v. Chr., wo *medimnoi* attische *medimnoi* sind. D. Lewis, *The Athenian Coinage Decree*, in: P. Low (Hrsg.), *The Athenian Empire*, Edinburgh 2008, 118-131, 128f.

¹¹⁰ Vgl. bereits Th. R. Martin, *Sovereignty and Coinage in Classical Greece*, Princeton 1985, 196-208. Die relativ frühe Datierung von IG I³ 61 und 62 (426) belegt m. E. jedoch nicht, wie D. Lewis annimmt, dass das „Münzdekret“ zu dieser Zeit schon in Kraft gewesen sein muss. Es kann eine vorhergehende Phase gegeben haben, in der sich die Verwendung attischer Maße und Gewichte als das Normale einspielte.

¹¹¹ L. Kallet, *Money and the Corrosion of Power in Thucydides. The Sicilian Expedition and its Aftermath*, Berkeley u.a. 2001, 205-226; vgl. Konuk, *Des chouettes en Asie Mineure* (Anm. 75), 54f.; Pébarthe, *Monnaie et marché* (Anm. 3), 115 und bereits E. Cavignac, *L'édit dit de Klearkhos*, RN 1953, 1-7.

¹¹² Erxleben, *Münzdekret* (Anm. 105), 132 mit dem im Apparat verzeichneten Konjekturen.

athenischen Stempeln ausgereicht). Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Prägetätigkeit für die Bundesmitglieder dauerhaft an die athenische Münze delegiert werden sollte. Wenn dies zutrifft, war für die zentrale Münze des Seebundes eine Art primitive Zentralbankfunktion vorgesehen, mittels derer die Athener sich die Regulierung der (im Imperium) im Umlauf befindlichen Geldmenge und deren Zuteilung sowie die metallurgische Zusammensetzung vorbehielten. Aus all dem ist nichts mehr geworden. Offensichtlich ist es den Athenern nie gelungen, die im Münzdekret vorgesehenen Maßnahmen umfassend durchzusetzen. Jedenfalls dokumentieren die Seebundurkunden dieser Epoche nicht den Höhepunkt einer Imperialismustendenz, sondern eher einen verzweifelten Staat am Rande des Scheiterns. K. Konuk kommentiert zu Recht: „Ces mesures d’interdiction et d’imposition ne me semblent pas émaner d’une cité au faîte de sa puissance et confiante en elle, elles sont plutôt un aveu de faiblesse (...)“.¹¹³

Die jüngere Forschung bringt also vor allem eine deutliche Neujustierung des chronologischen Rahmens: Die Durchsetzung des durch die Interessen der athenischen Regionalmacht bestimmten geo-ökonomischen Systems begann bereits im sechsten Jahrhundert (die Perserkriege bilden in dieser Durchsetzungsgeschichte lediglich eine Etappe ohne kausalen Bezug zur geo-ökonomischen Strukturierung des Raums). Die Phase des späten „Hochimperialismus“ ist eigentlich eine Phase des beginnenden Zerfalls dieses Systems.

¹¹³ Konuk, *Des chouettes en Asie Mineure* (Anm. 75), 56.